



Ulrike Bail

„Die verzogene Sehnsucht hinkt an ihren Ort“
*Literarische Überlebensstrategien nach der Zerstörung
Jerusalems im Alten Testament*

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2004. 167 S.
(vergriffen)
ISBN 978-3-579-05424-7

Agnethe Siquans (2013)

Der Titel von U. Bails überarbeiteter Habilitation geht auf ein Gedicht von Nelly Sachs zurück, inspiriert durch Mi 4,6-7 („An jenem Tag ... will ich sammeln die Hinkende ...“). Bail untersucht literarische Strategien, die nach der Zerstörung Jerusalems und vor allem des Tempels das Überleben Israels sichern konnten. Wesentlich geht es um den Raum und die Leere: „Der utopische Raum, der noch keine Zeit und noch keinen Ort hat, findet im Textraum einen Ort.“ (11) Angesichts der Zerstörung Jerusalems und des Tempels als des Ortes JHWHs entwerfen die Klagelieder und das Michabuch einen „Noch-nicht-Ort“ (11).

Nach einführenden Überlegungen zum Thema Raum, Leere und Utopie werden Texte aus Klgl und Mi ausgelegt. Bail beschränkt sich auf einzelne Verse bzw. kleine Ausschnitte, nicht immer in der Reihenfolge des Textes, wobei der Zusammenhang oft nicht deutlich wird.

Der leere Raum zwischen Mi 3,11 und Mi 3,12 wird mit Hilfe einer masoretischen Marginalie als der Mittelpunkt des Zwölfprophetenbuches bestimmt, und damit zugleich die Abwesenheit Gottes als Mitte des Textes. Die Klgl repräsentieren in ihrer wenig systematischen und nicht linearen Reflexion und in ihrem „hinkenden“ Rhythmus die traumatisierende Erfahrung eines zerstörten, leeren Raumes auf literarischer Ebene. Das Hinken der von der Katastrophe Betroffenen (Mi 4,6) bringt Bail mit dem Hinken Jakobs nach seinem nächtlichen Kampf am Jabboq in Verbindung (Gen 32,1-33). So zeigt sich „der hinkende Gang als Merkmal eines Gehens im utopischen Raum“ (144). Die Texte entwerfen herrschaftskritisch einen Raum, der die Opfer ins Zentrum rückt.

Die „ZwischenRaumTexte“, Ausschnitte aus heutigen Texten, die Bail immer wieder einfügt, bringen „im Rand auch das zur Sprache, was mit ‚postholocaust‘-Lesen der biblischen Traditionen bezeichnet wird“ (15). Sie unterstreichen auch die stellenweise geradezu poetisch anmutende Sprache der Verfasserin. Erwähnenswert ist außerdem die umfassende und sehr qualifizierte Bibliographie.

Das Buch stellt die Bedeutung poetischer und prophetischer Texte für das Überleben Israels nach der katastrophalen Erfahrung konkret und anschaulich dar. Bail versteht es, in ihrem literatur- (und kultur-)wissenschaftlich orientierten Ansatz die historischen Texträume für eine aktuelle Rezeption zu öffnen. Sie legt anhand der Auslegung ausgewählter Verse dar, wie „Worte den Ort [ersetzen]“ (39). Die Untersuchung zeigt auf, wie Fiktion in biblischen Texten hoffnungstiftend in der von Zerstörung und Verzweiflung geprägten Situation wirken kann, wo der Textraum als „Ersatz“ für den fehlenden zerstörten Ort fungiert.

Zitierweise Agnethe Siquans. Rezension zu: *Ulrike Bail. „Die verzogene Sehnsucht hinkt an ihren Ort“*. Gütersloh 2004 in: bbs 7.2013
<http://www.biblische-buecherschau.de/2013/Bail_ZerstoerungJ.pdf>.